

empfindlich nicht nur an den Zeitungen, sondern auch an dem Publicum rächen.

Früher wäre es vielleicht, bei beschränktem Absatz, möglich gewesen, daß die Verleger selbst für jeden Bestimmungsort die Exemplare abgezählt, couvertirt, adressirt und auf die Post gegeben hätten. Die Zunahme des Verkehrs hat diesen Weg außerordentlich erschwert, bei gesteigerten Kosten der Expedition würde es dennoch zweifelhaft bleiben, ob unter allen Umständen die Leser so gut und pünktlich bedient würden, wie jetzt durch das Zeitungs-Comtoir. Gegen eine entsprechende Vergütung, die nach dem Abonnementspreise der Zeitung berechnet wird, besorgt nämlich das Zeitungs-Comtoir alle diese Geschäfte, welche sonst den einzelnen Zeitungen zufallen würden. Es ist nicht allein Expedition, sondern auch Expedition und Verpackungsgeschäft. Der Verleger hat nur die bestimmte Anzahl der Exemplare seiner Zeitung an das Comtoir regelmäßig abzuliefern; die übrige Arbeit wird von demselben übernommen. Es sortirt die Exemplare, je nach den verschiedenen Orten, packt sie zusammen, so daß Kreuzzeitung, Social-Demokrat, Zukunft und Volkszeitung, die Meinungen von der äußersten Rechten durch alle Schattirungen zur äußersten Linken friedlich in einem Packet vereint ruhen, adressirt die einzelnen Pakete und befördert sie zu den Bahnhöfen. Daß hier in so ganz anderer Weise verfahren werden kann und verfahren wird, als es sonst im Wesen des Postbetriebs liegt, hängt mit einer vierten Eigenschaft des Berliner Zeitungs-Comtoirs zusammen, damit nämlich, daß es selbst eine Art von buchhändlerischem Geschäft betreibt und vom Verlagsbuchhändler Rabatt empfängt. Das Zeitungs-Comtoir ist Käufer der vom Publicum, resp. den Postanstalten anderer Orte bei ihm bestellten Zeitungen und Zeitschriften, die es seinerseits wieder bei dem Verleger bestellt, der sowohl um der größeren Sicherheit, wie um der prompten Zahlung willen, sehr gern mit diesem Vermittler seine Geschäfte macht, wenn nur der Begehr nach seinem Verlagsartikel den Postaufschlag verträgt.

Wiederholt ist von Seiten der Buchhändler gegen dies „Monopol“ der Post angekämpft worden. Bis jetzt aber ist die Angelegenheit von dem Felde der theoretischen Debatte noch nicht zu einem praktischen Versuche in anderer Richtung vorgeschritten. Es handelt sich nicht nur um eine billigere, sondern auch um eine ebenso prompte und pünktliche Versendung, als sie jetzt durch das Zeitungs-Comtoir geschieht. Bei der Langsamkeit aber, die im Großen und Ganzen noch immer den deutschen Buchhandel beherrscht, dürften sich über die Lösung des Problems seinerseits gerechte Zweifel erheben. In erster Linie sind die Leser selbst bei der richtigen Ankunft und Ablieferung der Zeitungen interessirt. Schon hier wird man dem Postboten vor Spediteuren und den Austrägern der Sortimentbuchhändler den Vorzug geben. Sehr richtig fragt ferner eine Erwiderung auf diese Vorschläge im „Buchhändler-Börsenblatt“ vom 16. September 1868: „wie stände es überhaupt mit der Beförderung der Zeitungen auf das flache Land, würden die Buchhändler auch diese täglich zu besorgen im Stande sein? Wie denken sie sich die Beförderung nach allen Orten, welche nicht Eisenbahnstationen sind?“ Eine andere Schwierigkeit würde sich bei Versendung der in mittleren und kleineren Städten erscheinenden Zeitungen ergeben, die nicht in Ballen, sondern nur in einzelnen Exemplaren nach auswärts gehen. Das Publicum, seit Jahren an den richtigen Empfang seiner Zeitungen — oft zweimal des Tages — gewöhnt, stellt sich die Schwierigkeiten, die überwunden werden müssen, ihm diesen nothwendig gewordenen Genuß zu verschaffen, geringer vor, als sie in der Wirklichkeit sind. Um die Berliner Zeitungen nach auswärts zu schaffen, sind täglich 7000 Pakete nöthig, müssen täglich im Durchschnitt 94,000 Exemplare abgezählt, geordnet, verpackt und nach den verschiedenen Bahnhöfen gesandt werden. Die Manipulation, mit der das Zeitungs-Comtoir solche Massen bewältigt, ist folgende. Gleich nach dem Eintreffen der einzelnen

Zeitungen werden die Exemplare, welche nach den verschiedenen Orten abgehen, abgezählt; dann werden die Zeitungen, welche nach demselben Orte bestimmt sind, zusammengepackt und mit einer Adresse versehen. Inzwischen fahren die Postwagen vor, die Säcke mit den Paketen nach den verschiedenen Bahnhöfen zu schaffen. Die Arbeit des Comtoirs beginnt um zwei Uhr Nachts und endet gegen acht Uhr Abends. Der stärkste Zudrang findet in den Nachmittagsstunden statt, wo nach vier Uhr die Ankunft der Zeitungen beginnt und die Arbeit mit Sortirung, Verpackung und Fortschaffung mehrere Stunden lang ununterbrochen fort dauert. Es sind die Züge nach Hamburg, der Anhaltische und der Cölnener Courierzug, der Zug nach Breslau zu bedienen. Die nach den Eisenbahnhöfen gebrachten Beutel werden nebst den sie begleitenden Zeitungskarten, auf welchen die Stationen und die Zahl der Pakete verzeichnet sind, von den fahrenden Eisenbahn-Postbureaux in Empfang genommen und von den Beamten im Laufe der Reise allmählich geleert. Der preussische Postbeamte der Anhaltischen Bahn fährt z. B. bis Leipzig mit, wo er das Leipziger Packet nebst allen weiterbestimmten abliefern, während er die andern Pakete bereits unterwegs auf den verschiedenen Stationen den dortigen Beamten übergab.

Mit dem Wachsthum der periodischen Presse hat auch diese Einrichtung in beständiger Ausdehnung ihrer Räume und der Vermehrung ihrer Arbeitskräfte Schritt gehalten. Seit einigen Jahren besitzt sie neben der Hauptpost ein eigenes Local. Während die Durchschnittszahl ihrer Pakete im Jahre 1857 die Zahl 5000 des Tages nicht überstieg, erreicht sie jetzt, wie bemerkt, die Höhe von 7000. Zu der Gesammtsammlung des preussischen Staates ist die des norddeutschen Bundes seit 1867 gekommen, die je in mehr als 40,000 Exemplaren versandt werden. Ganz außerordentliche Anforderungen wurden während des Feldzuges von 1866 an das Zeitungs-Comtoir gestellt und von ihm in der musterhaftesten und pünktlichsten Weise durch die Nachsendungen der Zeitungen an die vorrückenden Heermassen erfüllt. Nicht ein fiskalisches Interesse, auch nicht einseitig der Vortheil der Zeitungs-Verleger wird durch das Zeitungs-Comtoir befördert, sondern in erster Linie das Interesse des Publicums und des Zeitungswesens an sich. Ob es möglich wäre, durch große Opfer eine Privat-Einrichtung ähnlicher Art herzustellen, erscheint zunächst noch zweifelhaft. Die Sicherheit, die ein staatliches Institut besitzt und gewährt, würde bei einem Privat-Unternehmen immer mehr oder weniger zu wünschen übrig lassen und erst nach manchen Prüfungen und Erprobungen würde sich ein annähernd so vortrefflicher Dienst, wie er im Zeitungs-Comtoir versehen wird, herstellen. Seit einer Reihe von Jahren hat sich diese nützliche, zweckmäßig eingerichtete und trefflich geleitete Anstalt bewährt und ist mit dem Berliner Zeitungswesen aufs innigste verschmolzen. Wünsche lassen sich freilich auch hier erheben und die fortschreitende Entwicklung wird auch diese und jene Neuerung in dem Betrieb des Zeitungs-Comtoirs einführen, im Allgemeinen aber kann man einer so vortrefflichen Einrichtung nur ein beständiges Wachsthum und dauernde Erhaltung wünschen. Denn dieses Wachsthum ruht auf dem fortschreitenden Gedeihen der periodischen Presse, eines der wichtigsten Factoren im Entwicklungsgang der Bildung. (National-Zeitung.)

Miscellen.

Berlin, 11. Juni. Der hiesige „Photographische Verein“, welcher bereits im Jahre 1865 eine internationale photographische Ausstellung in der Tonhalle veranstaltete (nicht zu verwechseln mit dem jüngst constituirten „Vereine zur Förderung der Photographie“), hat in seiner letzten Generalversammlung das vom Vorstande vorgelegte provisorische Statut einer permanenten photographischen Ausstellung genehmigt und sind bereits Localitäten für dieselbe gemiethet. Die nöthigen Capitalanlagen sind vollständig durch